

# Jüdischer Verlag

## Leseprobe



Geller, Jay Howard  
**Die Scholems**

Geschichte einer deutsch-jüdischen Familie  
Aus dem Englischen von Ruth Keen

© Jüdischer Verlag  
978-3-633-54305-2

**S** V  
J **V**



JAY HOWARD GELLER

# Die Scholems

*Geschichte einer deutsch-jüdischen Familie*

Aus dem Englischen übersetzt und für die deutsche Ausgabe  
bearbeitet von Ruth Keen und Erhard Stölting

**SUHRKAMP VERLAG**  
**JÜDISCHER VERLAG**

Die amerikanische Ausgabe erschien 2019 unter dem Titel *The Scholems. A Story of the German-Jewish Bourgeoisie from Emancipation to Destruction*  
bei Cornell University Press, Ithaca / London

Ruth Keen dankt dem Deutschen Übersetzerfonds für die großzügige  
Unterstützung dieser Arbeit.

Erste Auflage 2020

© der deutschen Ausgabe Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag Berlin 2020

Copyright © 2019 by Cornell University

Published by Arrangement with Cornell University Press,

Ithaca, NY, USA

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur

Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover.

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-633-54305-2

## INHALT

Einleitung .....	9
ERSTES KAPITEL Ursprünge	
<i>Von Glogau nach Berlin</i> .....	27
ZWEITES KAPITEL »Berliner Kindheit um 1900«	
<i>Aufwachsen in der aufstrebenden Metropole</i> .....	55
DRITTES KAPITEL Alles zerfällt	
<i>Der Erste Weltkrieg</i> .....	79
VIERTES KAPITEL In revolutionären Zeiten	
<i>Die frühe Weimarer Republik</i> .....	115
FÜNFTES KAPITEL Die goldenen Zwanziger und danach	
<i>Verheißung, Wohlstand und Elend in der Zwischenkriegszeit</i> ...	149
SECHSTES KAPITEL Im Gelobten Land	
<i>Neue Heimat Jerusalem</i> .....	195
SIEBTES KAPITEL Der Mahlstrom	
<i>Jüdisches Leben in Nazideutschland</i> .....	217

ACHTES KAPITEL »Die fünfte Welle«	
<i>Gershom Scholems Palästina in den 1930er Jahren</i> . . . . .	257
NEUNTES KAPITEL Nachleben	
<i>Sydney und Jerusalem</i> . . . . .	285
Schluss . . . . .	311
Danksagung . . . . .	325
Anmerkungen . . . . .	330
Bibliografie . . . . .	419
Abbildungsnachweis . . . . .	458
Personenregister . . . . .	459

## Die Mitglieder der Familie Scholem

*Marcus* Scholem: gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Glogau geboren, zog nach 1812 nach Berlin

*Ernestine* Scholem (geb. Esther Holländer): Marcus' Frau

*Siegfried* Scholem: Sohn von Marcus und Ernestine, 1837 in Berlin geboren, Gründer und Inhaber einer Druckerei

*Amalie* Scholem (geb. Schlesinger): Siegfrieds Frau

*Arthur* Scholem: ältester Sohn von Siegfried und Amalie, Gründer und Inhaber einer Druckerei

*Betty* Scholem (geb. Hirsch): Arthurs Frau, korrespondierte eifrig mit Gershom

*Reinhold* Scholem: ältester Sohn von Arthur und Betty, Mitinhaber der Druckerei Arthur Scholem, nationalliberal, deutscher Patriot

*Käthe* Scholem (geb. Wagner): Reinholds Frau

*Erich* Scholem: zweiter Sohn von Arthur und Betty, Mitinhaber der Druckerei Arthur Scholem, Liberaldemokrat

*Edith* Scholem (geb. Katz): Erichs erste Frau

*Hildegard* (»Hilde«) Scholem (geb. Samuel): Erichs zweite Frau

*Werner* Scholem: dritter Sohn von Arthur und Betty, kommunistischer Politiker

*Emmy* Scholem (geb. Wiechelt): Werners Frau, Kommunistin, nichtjüdisch

*Gershon* (zuvor Gerhard) Scholem: jüngster Sohn von Arthur und Betty, Universitätsprofessor, Erforscher der jüdischen Mystik, Zionist

*Elsa* (»Escha«) Scholem (geb. Burchhardt): Gershoms erste Frau, zweite Frau von Hugo Bergmann

*Fania* Scholem (geb. Freud): Gershoms zweite Frau, ehemalige Studentin Gershoms

*Theobald* Scholem: zweiter Sohn von Siegfried und Amalie, Mitinhaber der Druckerei Siegfried Scholem, Zionist

*Hedwig* (»Hete«) Scholem (geb. Levy): Theobalds Frau, Zionistin

*Eva* Scholem: Tochter von Theobald und Hedwig, Ärztin

*Dina* Waschitz (geb. Scholem): Tochter von Theobald und Hedwig

*Max* Scholem: dritter Sohn von Siegfried und Amalie, Mitinhaber der Druckerei Siegfried Scholem

*Helene* (»Lene«) Scholem (geb. Grund): Max' Frau

*Herbert* Scholem: Sohn von Max und Helene, Drucker

*Therese* (»Esi«) Lacher (geb. Scholem): Tochter von Max und Helene

*Georg* Scholem: vierter Sohn von Siegfried und Amalie, Arzt

*Sophie* (»Phiechen«) Scholem (geb. Sussmann): Georgs Frau

*Ernst* Scholem: Sohn von Georg und Sophie

*Kurt* Scholem: Sohn von Georg und Sophie

## Einleitung

Montag, 21. Februar 1938. Nach einer fünftägigen Reise, die in Cherbourg begann, läuft die *Queen Mary* an diesem kalten, klaren Morgen in den Hudson River ein. Unter den Passagieren, die darauf warten, am Pier der 50. Straße West in New York von Bord zu gehen, befindet sich ein schlaksiger Mann. Er trägt Schlip und Anzug; bis auf die stark abstehenden Ohren ist an ihm nichts auffällig. Der Eintrag des »Immigration and Naturalization Service«, der für Ein- und Ausreisen, Zuwanderung und Einbürgerungen zuständigen Behörde, bezeichnet ihn als Bürger Palästinas, hebräischer Rasse und gebürtigen Berliner, der in die USA gekommen sei, um Vorträge zu halten.

Sein Name ist Gershon Scholem.

Es ist sein erster Besuch in diesem Land, das er neugierig, aber auch etwas argwöhnisch betrachtet. In den nächsten Wochen wird er mehrfach vor großem Publikum sprechen, wissenschaftliche Bibliotheken aufsuchen und unter den emigrierten jüdisch-deutschen Intellektuellen alte Bekannte wiedertreffen. Aus seinen Vorträgen wird später ein Buch entstehen, das bei seiner Leserschaft die Wahrnehmung der jüdischen Mystik von Grund auf verändern und die Entstehung eines neuen Forschungsfeldes anregen wird.

Allerdings ist Gershon Scholem in manchen Kreisen schon jetzt berühmt. Er ist schließlich einer der wichtigsten Erforscher der intellektuell-religiösen Traditionen des Judentums und einer der prominentesten Gelehrten des jüdischen Palästinas, später Israels. Jetzt aber, als er die Gangway hinabgeht, freut er sich vor allem darauf, seltene Manuskripte in New York einzusehen und dieses fremdarige Amerika erkunden zu können.

\*

Freitag, 1. Juli 1938. Während Gershom seine Zeit in New York genießt und sich im Glanz seiner erfolgreichen Vortragsreihe sonnt, läuft ein anderes Schiff, die aus Kanada kommende *Aorangi*, im Hafen von Sydney ein und entlässt seine Brüder Reinhold und Erich Scholem in ein neues Leben. Für Reinhold, den noch immer deutschen Patrioten, und Erich, den desillusionierten liberalen Demokraten, endet hier ihre Flucht aus dem nationalsozialistischen Deutschland, die sie von Berlin aus über Southampton, Montreal und Vancouver hergeführt hat. Nach ihrer sechswöchigen Reise sind sie erschöpft, aber in Sicherheit.

Anders als Gershom in New York, werden diese beiden nicht von Mitgliedern der örtlichen jüdischen Intelligenz willkommen geheißen; es erwartet sie kein großzügiges Honorar, keine Arbeitsstelle, keine Wohnung. Sie haben in Australien weder Freunde noch Verwandte und geben bei der Einwandererbehörde die 1936 gegründete Jewish Welfare Society als Kontaktadresse an. Bis sie Fuß gefasst haben, wollen sie sich in einem Gasthaus einmieten.

Bevor die Nazis ihre Existenzgrundlage zerstörten, waren Reinhold und Erich Scholem Berliner und wohlhabende Druckereibesitzer. Bald werden die deutschen Behörden ihnen auch ihre deutsche Staatsbürgerschaft aberkennen und sie staatenlos machen. In Australien werden sie sich jahrelang abmühen, um neuen Wohlstand aufzubauen und sich zugehörig zu fühlen. Noch aber sind die beiden, die jetzt zum ersten Mal die berühmte Hafenbrücke Sydneys sehen, Einwanderer in einem fremden Land.

\*

Samstag, 17. September 1938. Während Reinhold eine neue Wohnung in Sydney bezieht und Einwanderungsanträge für seine Mutter ausfüllt, treffen neue Häftlinge im Konzentrationslager Buchenwald ein: Juden, Kommunisten, Sozialdemokraten, Homosexuelle, als »Asoziale« bezeichnete Obdachlose und Straftäter. Sie unterschreiben Formulare und bestätigen die Übergabe ihrer persönlichen

Dinge. Zu denen unter ihnen, auf die es die Nazis mit besonderem Hass abgesehen haben, gehört Werner Scholem, ein ehemaliges Mitglied des Zentralkomitees der KPD. Er hat die Partei als Abgeordneter im Reichstag vertreten und war als Redakteur der Parteizeitung *Rote Fahne* einer der einflussreichsten kommunistischen Intellektuellen in Deutschland. Er ist der Bruder von Gershom, Reinhold und Erich.

Die Welt der Konzentrationslager kennt er bereits, denn er wurde schon im April 1933, kurz nachdem die Nazis die Macht ergriffen hatten, unter dem Vorwurf der Wehrkraftzersetzung verhaftet. Die letzten fünf Jahre war er im Gestapo-Gefängnis Columbia-Haus in Berlin und dann in den Konzentrationslagern Lichtenburg und Dachau. Überall drangsalierten die Nazis den Kommunisten; diffamierend verbreiteten sie in der Presse seine äußere Erscheinung immer wieder als Beispiel des »jüdischen Typus«. Den kommunistischen Mitgefangenen, die in den Lagern eine strikt stalinistische Linie vertraten, galt er als einer jener Verräter, die 1926 wegen ihrer »Linksabweichung« aus der Partei ausgeschlossen worden waren.

Die Haftbedingungen der Konzentrationslager machten ihn krank. Er wünschte sich sehnsgütig, mit seiner Familie wieder vereint zu werden. Die Familie ihrerseits, vor allem seine Mutter Betty, wandte sich unermüdlich an Sozialeinrichtungen, an nichtjüdische religiöse Hilfsorganisationen und an prominente politische Persönlichkeiten im Exil, um seine Freilassung zu erreichen. Denn einige seiner Mitgefangenen waren unter der Auflage, das Land zu verlassen, freigekommen. Werner Scholem war diese Möglichkeit offenkundig versperrt.

Bei seiner Ankunft im Konzentrationslager Buchenwald wusste er aber noch nicht, dass dies seine letzte Reise gewesen sein würde.

\*

Mittwoch, 9. November 1938. Während Werner in Buchenwald eingesperrt ist, kommt es überall in Deutschland zu einem später

verharmlosend »Kristallnacht« genannten antisemitischen Pogrom. SA-Männer und ihre Helfershelfer zerschlagen die Fensterscheiben Tausender Läden und plündern und verwüsten das Innere. Jüdische Männer werden zu Zehntausenden willkürlich verhaftet und in Gefängnisse oder Konzentrationslager verschleppt. Passanten, Feuerwehr und Polizei schauen zu, wie Hunderte von Synagogen niedergebrannt oder verwüstet werden, so auch das Innere der Synagoge in der Berliner Lindenstraße, die Betty Scholem gelegentlich aufgesucht hatte.

Nun befällt auch die bislang unerschrockene Betty die Angst. Gern wäre sie noch in Deutschland geblieben und hätte weiter für die Freilassung ihres Sohnes Werner gekämpft. Aber seine Frau Emmy, die inzwischen in London in Sicherheit ist, rät Betty dringend zur Flucht. Die ist nun dazu bereit, aber sie muss noch auf ihre Ausreiseerlaubnis und ihren Pass warten. Ihr Sohn Reinhold schickt ihr per Luftpost die Einreisegenehmigung für Australien. Eile ist geboten. Man weiß jetzt, dass jeder Jude und jede Jüdin, die Deutschland verlassen können, dies unverzüglich tun sollten. In ihrer verzweifelten Lage und angesichts immer neuer bürokratischer Schikanen erleidet sie einen Nervenzusammenbruch. Es ist unklar, ob sie eine Reise überhaupt antreten kann.

\*

Vier Brüder, deren ungleiches Schicksal auch die Folge von vor Jahrzehnten gefällten Entscheidungen ist, und ihre Mutter, Mittelpunkt dieser auseinanderfallenden Familie.

Was hat sie an diese Weggabelungen geführt? Man könnte meinen, dass Geschwister, die in derselben Familie unter denselben Bedingungen aufgezogen wurden, gleiche oder wenigstens ähnliche politische Überzeugungen hätten.<sup>1</sup> Politische Orientierungen stehen ja oft in enger Beziehung zu kulturellen und sozialen Erfahrungen: wie Menschen leben, welche sozialen Beziehungen sie aufbauen, wie sie die Welt überhaupt sehen, welche Werte ihnen wichtig sind.

So gesehen könnte es ungewöhnlich erscheinen, dass Mitglieder ein und derselben Familie mit den Unterschieden ihrer jeweiligen politischen Position die Lebenswirklichkeit des deutsch-jüdischen Bürgertums im ersten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts so beispielhaft veranschaulichen. Auf seine Jugend zurückblickend bemerkte Gershon Scholem: »Man kann vielleicht sagen, daß die ganz verschiedenen Entwicklungen, die wir vier Brüder in diesen folgenden Jahren nahmen, für die Welt des jüdischen Bürgertums typisch waren und zeigten, wie wenig doch eine anscheinend gemeinsame Umwelt für den Weg junger Menschen im Einzelfall bedeutet.«<sup>2</sup> Die Historikerin Shulamit Volkov hat vier Orientierungen unterschieden, mit denen Juden im letzten Viertel des neunzehnten und im frühen zwanzigsten Jahrhundert auf den Antisemitismus reagierten: erstens mit einem erneuerten Bekenntnis zum Liberalismus, das üblicherweise eine Befürwortung des in ihrem jeweiligen Land vorherrschenden Nationalismus einschloss; zweitens mit der Ablehnung jeglicher Form von Nationalismus und einer rückhaltlosen Zustimmung zur sozialistischen Internationale; drittens mit dem Versuch, die jüdische Besonderheit zu bewahren und zugleich Europäer zu sein; und viertens mit dem Zionismus.<sup>3</sup> Das sind die vier Wege von Reinhold, Erich, Werner und Gerhard.

Werner Scholem, als Reichstagsabgeordneter und an den erbitterten internen Richtungskämpfen der KPD prominent beteiligt, sah in seinem Kampf gegen die gesellschaftliche Ausbeutung der Arbeiterklasse auch die deutsch-jüdische Bourgeoisie als politischen Gegner. Gershon (Gerhard) Scholem war akademischer Gelehrter des Judentums und international geachteter, intellektueller Repräsentant der zionistischen Bewegung, aber auch sein Lebensweg war von Entscheidungen geprägt, die er als junger Mann getroffen hatte, mithin zu einer Zeit, als er die Lage der deutschen Juden aus nächster Nähe beobachtete und seine persönlichen Konsequenzen zog. Als Anhänger des Kommunismus einerseits und des Zionismus andererseits bewegten sich Werner und Gershon in den Kreisen gleich oder ähnlich gesinnter Juden. In Werners Fall waren dies

linke Intellektuelle, von denen viele aus jüdischen Familien kamen; Gershom Scholem hatte es – kaum weniger konfliktreich – nach seiner Auswanderung nach Palästina vor allem mit deutschsprachigen Intellektuellen aus Mitteleuropa zu tun. Schon in seiner Jugend in Deutschland hatte er vor allem den Umgang mit solchen gesucht, für die ihr eigenes Jüdischsein im Zentrum ihres Denkens stand. In der deutsch-jüdischen Welt blieb diese Gruppe zunächst jedoch relativ klein. Wie sein Bruder Reinhold ihm gegenüber feststellte: »Von diesem Standpunkt aus gesehen, scheint mir, dass Deine Gefühle und Aussichten nicht mit der Majorität der deutschen Juden übereinstimmen ... Umgekehrt bist Du ins Judentum oder Israelitum davongelaufen und die Juden sind nicht in der erhofften Menge gefolgt.«<sup>4</sup> In politischer, kultureller, beruflicher und sogar religiöser Hinsicht waren die beiden älteren Scholem-Brüder Reinhold und Erich für die deutsch-jüdische Welt typischer. Sie sahen sich im wilhelminischen Deutschland, während des Ersten Weltkriegs und in der Weimarer Republik ausdrücklich in gleichem Maße als Juden und Deutsche. Diese Haltung teilte in diesen Jahren des Übergangs und schließlich der Bedrohung die deutsch-jüdische Mittelschicht. Überdies bestand die Familie Scholem aus mehr Personen als den vier Brüdern; ihre Eltern, Tanten und Onkel, Cousins und Cousinen, Großeltern und andere bekamen diese Zeiten ebenfalls zu spüren. Auch aus deren Schicksal erfahren wir vieles über das deutsch-jüdische Bürgertum und deutsch-jüdische Identität im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert.

Lange bevor es in alle Welt vertrieben oder in dem von Hitler beherrschten Europa vernichtet wurde, hatte das jüdische Bürgertum in Deutschland eine einzigartige Kultur ausgebildet. Wodurch zeichnete sie sich aus? Über welche Wahlverwandtschaften fühlten sich die Juden in Deutschland miteinander verbunden, besonders als die Religion ihre regulierende Kraft für sie verlor? Indem dieses Buch die jüdische Welt am Beispiel einer einzigen Familie beleuchtet, lassen sich die jüdische Teilnahme an der deutschen Politik und die innere Vielfalt dieser jüdischen Welt verdeutlichen. Fort-

schritt und Erfolg des Liberalismus ermöglichten zwar ein aktives Mitwirken von Juden am politischen Geschehen, andererseits waren sowohl der Liberalismus als auch das Auftreten von Juden in Politik und Gesellschaft weiterhin heftig umstritten. Auch unter den deutschen Juden gab es Konflikte. Hier stritten Zionisten und »Assimilierte« um Anhänger und Wählerstimmen. Unterschiedliche Interessengruppen wollten aus ihrer Sicht den Platz von Juden in der deutschen Gesellschaft festlegen, während die Vorläufer des Feminismus mehr Rechte für Frauen in den jüdischen Gemeinden forderten.<sup>5</sup> Derartige Kämpfe wurden nicht nur in den Gemeinden, sondern auch innerhalb der Familien ausgefochten – bei den Scholems war es nicht anders.

Hinzu kam, dass deutsche Juden oft bestimmte Bildungs- und Berufswege bevorzugten, die sie in ihrer Häufung von anderen Deutschen unterschieden.<sup>6</sup> Noch auffälliger waren bestimmte Sozialisationsmuster, Persönlichkeitsideale und kulturelle Vorlieben, die sich im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts herausbildeten und in den Jahren der Weimarer Republik noch verfeinerten.<sup>7</sup> In vielerlei Hinsicht waren diese Menschen auf sehr spezifische Weise deutsch und jüdisch zugleich und bereicherten beide Welten.<sup>8</sup> Die Scholems waren beispielhaft für diese gesellschaftliche Konstellation innerhalb Deutschlands und Europas.

Eine nähere Betrachtung der deutsch-jüdischen Gesellschaft vor 1933 kann deutlich machen, welche Kultur die Nazis zerstörten. Sie vertrieben nicht nur Albert Einstein, Erich Mendelsohn oder Kurt Weill, sondern Hundertausende weniger bekannte deutsche Juden, deren Familien zum Teil seit Jahrhunderten im deutschsprachigen Mitteleuropa gelebt hatten. Wichtig aber war ihr überdurchschnittlich hoher Anteil am gehobenen Bürgertum Deutschlands. Gerade diese Gruppe war für die kulturelle Entwicklung besonders wichtig; ihr entstammten viele, die die moderne Kultur in Deutschland schufen; sie waren die Leser, die Kunst- und Theaterfreunde, sie machten zu einem wesentlichen Anteil das kompetente Publikum aus, ohne das die moderne Kultur nicht hätte entstehen und leben

können. Die wohlhabenden Familien gehörten dabei zu den großen Mäzenen, ohne deren erhebliche Geldspenden nicht erst in der Weimarer Republik, sondern bereits im Kaiserreich vieles nicht entstanden wäre, dessen sich Deutschland noch heute rühmt.

Auch war das jüdische Bürgertum überdurchschnittlich in der Wirtschaft innovativ, in der Wissenschaft, im Journalismus, in Arzt- und Anwaltsberufen. Dieses Buch will die jüdischen Lebenserfahrungen innerhalb ihrer eigenen Sozialwelt und diese im Kontext der umgebenden deutschen Gesellschaft darstellen und schließlich auf die Welt des deutsch-jüdischen Bürgertums im Exil verweisen.

Während einige Schriftsteller, darunter Amos Elon, den Beginn der jüdisch-deutschen Epoche auf 1743 datieren, auf jenes Jahr also, in dem Moses Mendelssohn in Berlin eintraf, um dort die *Haskala* (die jüdische Aufklärung) des späten achtzehnten Jahrhunderts auf den Weg zu bringen, öffnete sich das Tor zur Moderne für Preußens Juden im Grunde erst richtig in den Jahren der napoleonischen Besatzung und der durch sie ausgelösten Reformzeit.<sup>9</sup>

1812 erließ König Friedrich Wilhelm III. sein »Edikt betreffend die bürgerlichen Verhältnisse der Juden in dem Preußischen Staate«, das gewöhnlichen Juden Grundrechte verlieh und ihre allmähliche Integration in die Gesellschaft erlaubte.

Ohne den Anstoß der preußischen Reformer und ohne das französische Vorbild, das Napoleon den deutschen Staaten nahebrachte, wären weder die Scholems noch später Tausende anderer Juden vom Land in die Städte oder später aus den östlichen Provinzen Preußens nach Berlin oder in andere moderne deutsche Städte gezogen.<sup>10</sup> Es ist also sinnvoll, die Darstellung des modernen deutschen Judentums mit der rechtlichen Emanzipation zu beginnen.

Ebenso wichtig für die Beschäftigung mit den Umbrüchen innerhalb der modernen deutsch-jüdischen Epoche ist die Frage, wann deren Niedergang kam. Es liegt nahe, die Zeit des deutschen Judentums mit der NS-Herrschaft enden zu lassen, und die meisten Studien zum Thema datieren dieses Ende entweder mit dem Aufstieg des Nazi-Staats 1933 oder dem Ende des Holocausts 1945. Aber der

Widerruf der jüdischen Emanzipation war Anfang 1933 weder schon vollzogen noch unvermeidlich; andererseits existierte jüdisches Leben in Deutschland mit wenigen Ausnahmen schon lange vor 1945 nicht mehr. Die Nazis entrechteten die Juden schrittweise, isolierten und vertrieben sie aus dem Kulturleben, wollten ihren Beitrag vergessen machen, entfernten sie durch Hetze und mit Strafen aus dem deutschen Alltag, bevor sie mit dem Zweiten Weltkrieg auch den Völkermord in Gang setzten. Wie der israelische Historiker Saul Friedländer bemerkt, bestand im Januar 1939 keine »verbliebene Möglichkeit eines jüdischen Lebens in Deutschland oder eines Lebens von Juden in Deutschland«.<sup>11</sup> Ihre Epoche war vorbei.

Historiker des modernen Europa sprechen von dem langen neunzehnten Jahrhundert, das mit der Französischen Revolution begann und mit dem Ersten Weltkrieg endete. In ähnlicher Weise kann man von einem langen deutsch-jüdischen Jahrhundert sprechen, das mit der schrittweisen Emanzipation der Juden in Preußen und anderen deutschen Staaten begann und mit der dem Holocaust vorausgehenden Entrechtung endete. Die Zuerkennung von Bürgerrechten hatte die Integration der Juden in die deutsche Gesellschaft befördert, die Entrechtung schloss sie wieder aus. Die Phase dazwischen bildet den zeitlichen Rahmen dieser Untersuchung.

Das Ganze ist natürlich komplexer, denn die deutsch-jüdische Epoche verschwand nicht spurlos. Zwar wurde das jüdische Leben in Deutschland vernichtet, aber in der Emigration existierte die deutsch-jüdische Zivilisation weiter. Soweit möglich, und je nach Ort, setzte sie sich in Flüchtlingen wie den Scholems fort, die ihre sozialen Beziehungen, ihre kulturellen und religiösen Traditionen im Exil fortführten. Was das auch für die Länder bedeutet, in denen sie wieder eine Minderheit waren, dem widmet sich die Wissenschaft erst seit kurzem verstärkt.<sup>12</sup> Über die Lage der deutschen Juden in Palästina und später in Israel wurde zuletzt ausführlicher geforscht.<sup>13</sup> Hier folgen wir Betty, Reinholt und Erich nach Australien und Gershon nach Palästina, wo sie ihr Leben als Juden und Deutsche weiterführten.

Die Geschichte des deutschen Judentums lässt sich über längere Zeiträume betrachten. Studien über Institutionen oder zu einzelnen Themen veranschaulichen größere gesellschaftliche Strukturen, oft aber bleiben sie unpersönlich und sagen wenig über individuelle Lebenserfahrungen aus.<sup>14</sup> Ich wiederum lade meine Leser ein, dem Weg einer einzigen Familie zu folgen und sie dabei in die umfassende Geschichte des Aufstiegs, der Entfaltung und des Untergangs des jüdischen Bürgertums im modernen Deutschland einzubetten. Eine einzige Familie über den Verlauf mehrerer Generationen zu begleiten ermöglicht eine einzige Erzählung.

Zwar gibt es bereits viele Studien über deutsch-jüdische Familien,<sup>15</sup> aber so beeindruckend die historischen Porträts der Familien Cassirer, Mosse, Warburg und Wertheim auch sein mögen, sie beschränken sich auf die Erfahrungen der reichen und mächtigen Eliten. Diese Studie hingegen thematisiert das wohlhabende, aber keineswegs reiche deutsch-jüdische Bürgertum – dem die Mehrheit der jüdischen Familien in Deutschland angehörte.

Bürgerliche deutsche Juden wie die Scholems blieben durch gemeinsame Gebräuche und Vorstellungen über Religion, Politik und Kultur miteinander verbunden. Doch selbst jene, die sich von diesem Einverständnis weiter entfernten, wie der Kommunist Werner Scholem oder der Zionist Gershom Scholem, trugen immer noch die Merkmale des deutsch-jüdischen Bürgertums, dem sie entstammten, in sich. Hinzu kam, dass sich das Gefühl einer Zusammengehörigkeit unter dem antisemitischen Druck verstärkte. Nicht alle Wissenschaftler teilen diese Sicht der deutsch-jüdischen Vergangenheit. Till van Rahden unterstellt, dass Juden in Deutschland weniger eine spezifisch deutsch-jüdische Subkultur, also »eine Art zweite bürgerliche Gesellschaft neben der Gesellschaft der ›Mehrheitskultur‹« ausbildeten als vielmehr eine »situative Ethnizität«. Sie empfanden sich »in spezifischen Situationen, etwa im engeren Familienleben oder bei der Teilhabe am ethnischen Vereinsleben« als besonders jüdisch und nicht so sehr dort, wo »andere Zugehörigkeitsgefühle« im Vordergrund standen.<sup>16</sup> Obgleich es zutrifft, dass

die jüdische Identität bürgerlicher deutscher Juden zu manchen Zeiten eine geringere Rolle spielte als zu anderen, unterschieden sie sich in vielen Aspekten ihres häuslichen Alltags und ihres öffentlichen Auftretens von anderen Deutschen. Die Scholems schienen wenig gesellschaftlichen Kontakt zu Nichtjuden gepflegt zu haben. Allerdings schreibt der Historiker Fritz Stern über seine eigene Familie in Breslau: »Christen und Juden verkehrten miteinander, gleichgültig, welche unausgesprochenen Vorurteile sie hegen mochten«, selbst noch in den 1920er Jahren.<sup>17</sup> Die Diskrepanz zwischen den Erfahrungen der Sterns und denen der Scholems könnte sich aus subtilen sozialen Abstufungen innerhalb des Bürgertums erklären. Die Sterns waren seit drei Generationen bekannte Ärzte und Mediziner gewesen und standen damit sozial über den Scholems, die ihre Armut noch nicht lange überwunden hatten. In Berlin, der preußischen und seit 1871 auch deutschen Hauptstadt, gab es sehr reiche, großbürgerliche jüdische Familien, die vielfältige Beziehungen zum Adel und damit auch zur Offizierskaste pflegten; ihr Zugang zum Hof war jedoch beschränkt. Gleichwohl bewahrten auch die Mitglieder des jüdischen Großbürgertums das Gefühl ihrer Besonderheit. Ihre engsten Beziehungen blieben auf ihr soziales Milieu beschränkt, auf Freunde, Verwandte und Geschäftspartner.<sup>18</sup>

Dieses Buch ist mehr als eine Sozialgeschichte des deutschen Judentums. Es ist die Lebensbeschreibung bestimmter Personen, allen voran von Gershom Scholem, dem vielleicht bedeutendsten Erforscher des Judentums im zwanzigsten Jahrhundert. Der Werdegang von Prominenten vor ihrer Berühmtheit ist für Leser oft von großem Interesse, aber Gershom Scholem unterscheidet von den meisten anderen namhaften Juden aus Deutschland, dass er sich auch ausführlich mit seiner Jugend beschäftigte, die seine intellektuelle Entwicklung und seine politischen Neigungen stark beeinflussten. Dieses Interesse an der eigenen Biografie entspricht dem an den historischen Erfahrungen des Judentums in Deutschland insgesamt. In den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts äußerte er sich öffentlich zu diesen Themen, und in den siebziger Jahren begann er seine

Jugenderinnerungen zu veröffentlichen, aus denen später das Buch *Von Berlin nach Jerusalem* entstand.<sup>19</sup>

Gershom Scholem erzählt in diesen Memoiren die Geschichte seiner Familie und schildert prägende Ereignisse von seiner frühesten Kindheit an bis zu dem Zeitpunkt, als er im Alter von siebenundzwanzig Jahren Universitätsdozent in Jerusalem wurde. Daneben unterzog er das deutsch-jüdische Bürgertum einer kritischen Be trachtung. Cynthia Ozick meint: »Und es sind diese Juden – dieses bedauerliche Phänomen leidenschaftlich loyaler Bürger, die nichts anderes sein wollten als brave und friedliebende Deutsche – deren Geschichte den Subtext zu *Von Berlin nach Jerusalem* bildet.«<sup>20</sup> Der Gedanke liegt nahe, dass dieser Erinnerungsband, der nach dem Holocaust entstand, eine Abrechnung mit jenen sein sollte, die Gershom Scholems Sicht auf das jüdische Leben in Deutschland nicht teilten. Vielleicht wollte er sich sogar seiner weisen Voraussicht rühmen, Deutschland lange vor der Nazizeit verlassen zu haben.

Die jüdische Welt in Deutschland, und damit auch die Familie Scholem, war vielfältig und komplex, aber solange die deutschen Juden einen festen Platz in der deutschen Gesellschaft anstrebten – ob nun als Liberale, wie Gershoms Eltern, oder als Sozialisten, wie sein Bruder Werner –, betrachtete Gershom sie mit einer Mischung aus Herablassung, Verachtung und etwas Mitleid. Ozick bemerkt dazu: »Es ist also mehr als nur paradox, es ist eine schwärende Wunde, dass *Von Berlin nach Jerusalem*, fraglos ein zionistisches Buch, den Bruderzwist fortführt.«<sup>21</sup>

*Von Berlin nach Jerusalem* wurde ungeheuer einflussreich. Fast jede Studie über Gershom Scholems Leben und Werk bezieht sich auf dieses Buch. Interessanterweise richtete die Forschung ihre Aufmerksamkeit erstmals auf Scholems Biografie und deren Beziehung zu seinem Werk, als er *Von Berlin nach Jerusalem* veröffentlicht hatte.<sup>22</sup> Seit seinem Tod entstanden zahlreiche wissenschaftliche Studien zu Gershom Scholem, die ständig um neue ergänzt werden.<sup>23</sup> Auch trägt die anhaltende Beschäftigung mit der deutsch-jüdischen Intelligenz vor dem Holocaust, mit Walter Benjamin und Hannah